

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

328 (18.10.1926) Unterhaltung und Wissen

# Unterhaltung und Wissen

## Geglückte Kur.

Skizze von Frida Schanz.

„Herr Doktor! Wenn Sie mir helfen könnten! Gefenken Blickes, mit stockender, gepreschter Stimme sagt es die mit ausgesuchter Eleganz gelei-dete junge Frau, die als Neugeborene außerhalb der festgesetzten Sprechstunde ins Sprechzimmer des leitenden Arztes eintrat und nun wie ein arbeitsloses Kind in ihrem verlegenen Hilfeschreien vor ihm sitz. Der Arzt, der große, für allmächtig geltende Helfer, antwortete nur mit einem ruhig fragenden Blick. Der muß wohl auf Ermunterung auf die Bittende wirken. Wie ein heißer Strom brechen die überflürzten Worte nun aus ihrem Herzen.

„Ich bin nicht krank! Mir fehlt nichts, gesundheitslich gar nicht!“ rüßt sie erregt heraus. „Und doch muß ich Hilfe haben, — irgendwie! Ich weiß kaum, wie ich es wagen konnte, hierher zu kommen, Ihre Kunst für meine armseliche Sache in Anspruch zu nehmen. Darf ich ganz offen reden?“

Der Arzt nickte geduldig. „Bitte, sprechen Sie mir.“

„Sie berichtet: „Ich bin seit zwei Jahren verheiratet, und mein Mann hat mich sehr geliebt! Ich sitze so armelig und ziellos vor Ihnen, und doch muß ich es Ihnen sagen, damit Sie mich verstehen, — es gehört zur Sache: vom ersten Augenblick des Sehens an war mein Mann durch irgend etwas, das über mich war, wie bezaubert. Dieses gewisse Etwas war aber vorher gar nicht da. Mit dem ersten Blick, den mein Mann auf mich geworfen, ist es erst über mich gekommen. Das reizloseste, langweiligste kleine Ding war ich vorher, — in langweiligem, gleichgültigem Wohlstand aufgewachsen. Aber in dem einen Augenblick wurde ich mir bewußt: von nun an ist es etwas anderes. Das mein Mann mit seiner wunderbaren Persönlichkeit, mit seiner Stille, dem Reiz seines Wesens an mir Befallen fand, war mir von der Stunde an, in der das Wunder geschah, ganz einleuchtend und verständlich. Unmöglich können Sie es sich jetzt vorstellen — aber es muß an jenem Tanabend etwas über mich gewesen sein, das auch andere in Erstaunen setzte. Schon an dem Abend war mein Mann um mich und sagte unvergeßliche Worte wie: Reiz und Zauber. Ich war mir auch wirklich einer Art Zaubers bewußt. Eine unerhörte schöne Brautzeit ist mir geschenkt worden. Jedes meiner Worte entzündete meinen anpruchsvollen Verlobten. Mit jedem neuen Kleid, dem neuen Schmuck, den ich trug, fand er, in der Schönheit so sehr Gewöhnliche, mich schöner. Ich fand als die glücklichste Braut am Altar, was über ein Jahr lang eine frohe Frau. Wie war ich — ich weiß es nicht und kann es nicht sagen. Ich gewahrte mit einem Mal, daß der Glanz, der eine Zeitlang über mich leuchtete, erlosch. Ob ich's in meines Mannes Augen zuerst gesehen, ob ich's in meinem Spiegel zuerst gesehen, kann ich nicht sagen. Aber das Erlöschen wurde meinem verwöhnten, verliebten Mann natürlich bewußt. Er gab sich zuerst Mühe, es zu verbergen, wurde nur ein bißchen ängstlich, und ich wurde von Tag zu Tag unsicherer. Mit immer wachsender Bedrücktheit empfand ich, daß jede Anziehungskraft von mir schwand. Kein Kleid, kein Schmuckstück stand mir mehr. Im Laufe eines qualvollen halben Jahres ist das so weitergegangen. Ich wurde immer gedrückter, einmüthiger, mein Mann mußte sich wohl ernstlich fragen, was eine so nichts-tuende Alltagsfrau an seiner Seite solle. Es folgende Alltagsfrau an seiner Seite solle. Es folgte noch alles höflich, gezwungen freundlich zueinander uns, — aber wenn mir nicht zu helfen ist, wenn Sie mir nicht helfen können, Herr Doktor, so bleibt uns beiden wohl kein anderes Ausweg, als —“

Das Wort „Scheidung“, das sie eben schluchzend aussprechen wollte, kam nicht über ihre Lippen. Unter heftigem Zusammenzucken schlederte sie es wie etwas Unfassbares von sich. Leidenschaftlich lebend sah sie zu dem großen blonden, leicht angegrauten Arzt empor.

„Helfen Sie mir, Herr Doktor! Helfen Sie mir! — Geben Sie mir ein Mittel — irgendeins! — Verschreiben Sie mir eine Kur. Jede Anstrengung, jede Ueberwindung soll mir recht sein. Mein Mann befindet sich in einer diptomatischen Angelegenheit vier Wochen im Ausland. Ich habe Zeit, in Ihrer Heilanstalt zu bleiben. Nehmen Sie mich wie eine Kranke auf, wenn ich es auch nicht bin!“

„Es ist gut! Sie können bleiben, eine Woche, mehrere Wochen. Ich werde mir einmal überlegen, was ich mit Ihnen anfangen kann.“

Verstehendes Mitgefühl war in dem Lauschenden erwacht. Er hätte eigentlich ironisch antworten mögen: „Ein Institut für Schönheitspflege sind wir doch nicht!“ Aber an die seltsamen Vertrauensansprüche gewöhnt, unterzog er auch diesen sofort einer sachlichen ärztlichen Kritik.

Die schmale, blasse, körperlich ärmlich genug aussehende Frau war natürlich doch krank, seelisch abgebeugt, nervös erschöpft bis zum Neubersten. Einer jener oft unerklärlichen Wetterstürze überheißer Frühlinge war über sie herein-gebrochen. Strenge geregelte Bewegung in frischer Luft, ausgesuchte Ernährung, Anwendung aller natürlichen und künstlichen Heilmittel, die die mit den Ergrünungsstunden gereifte Heiltherapie arbeitende Kuranstalt bot, — die dazu kamtinen einer hügeligen Waldlandschaft herrlich lag — das alles konnte vielleicht seine Wirkung tun, daneben — vielleicht sogar in erster Linie — vorsichtigste suggestive Beeinflussung. Die verängstigte Seele mußte Halt und Selbstbewußtsein in sich selber finden, in sich selbst erkennen in Ruhe und Stolz, wenn auf Heilung gehofft werden sollte. Das Leben des Lebens mußte in der gänzlich Ermatteten neu geweckt werden.

Davon war ein winziges Etwas in den aller-nächsten Tagen schon merklich da. Es hatte dem durch ein paar schwere Heilungsstadien seelisch belasteten Mann eine eigentümliche Freude gemacht, es bei einem ärztlichen Besuch im grünen durchsichtigen Balkonzimmer seiner kleinen Patientin unerwartet zu gewahren. Die Gesamtheit der ihr aufgedruckten Kurmittel, frisches Wasser, Luft, frische Kost, Sport und Tanz hatten schon einen Hauch von zartem Rosarot auf ihr überblässenes Kinder Gesicht gebracht, ein selbstsamer, zinniger Anreiz natürlicher Schminke. Ein kurzes Lächeln, das er ihr darüber sagte, überzog sie für Augenblicke mit noch viel süßem Schimmer. Eine blühend wieder schwindende Wundlung war's, eine dem Arzt und Menschen elektrisierende Ueberraschung — für den Arzt außerdem ein wichtiges Signal: da tut sich ein Weg an! Die feinstillichweibliche Freude der Patientin hatte ihm den Weg gezeigt. Und welche ein Reiz für den Arzt, einen solchen Rettungspfad weiter zu verfolgen.

Er hat ihr oft in den nächsten Tagen und Wochen Leben und Schönes über ihr Aussehen sagen können, hat sie gefreut, daß sie sich freute. Die welke Blume blühte auf. Er sah mit immer wachsender Staunen, daß die unsichtbare Menschenpflanze eine seltsame, kostbare Wunderblume war. Reize, zu sein, als daß sie sich schildern und feilhalten ließen, blühten auf, nun sie manchmal lächelte, ja gar einmal sagte, unbenommen und natürlich, und geschickte, naive-liche Sachen sprach. Aus allen Dingen und Klagen ihres Gesichtes schimmerte dann Leben, ihre Augen- und Mundwinkel wurden berecht, vor allem ihre seltsamen blumenartigen, mährchenfarbigen Augen.

Das interessanteste Aufblühen war's.

Und die blumenhafte Frau fühlte bewußt, was vorging, was ihr geschah. Es war ihr Glück und Seligkeit, es zu spüren, davon zu hören, es in anderen gespiegelt zu sehen.

Ihr Helfer, ihr Arzt, gab ihr das Glück. Bald nicht mehr als ärztlicher Helfer allein. Aus einer Verzweiflung, die nach bitterstem, schwerem Erleben zwei Jahrzehnte lang verschlossen und verbannt gewesen, brach mit elementarer Gewalt ein neuer Quell.

Als immer erfolgreicherer Helfer, als immer stärker hingerissener Mensch setzte er sein bewußtes Einwirken auf ihre Persönlichkeit fort. Auf seine Arztfahrten in die umliegenden Walddörfer, deren ärmste Arme ihm als Kranke nicht weniger am Herzen lagen als die großen Fälle in seiner Anstalt, nahm er sie mit. Auf Waldhängen, in bewegten Gesprächen über die großen und kleinen Dinge der Welt genoss er ihre Aenderungen, ursprünglich-geheilten Anschauungen und Bemerkungen. Dabei konnte er sich nicht sattessen an ihr.

Von den vier Wochen ihrer Genesungszeit war nur ein geringer Bruchteil noch übrig, als sich der achtundvierzigjährige rüchaltlos gekleidete, daß er seinen genessenden Schübling über alles auf der Welt liebte. —

Die gewachte Seele der Frau merkte wie durch einen traumhaften Zauberscheiter bezaubert, aber doch nur halb bewußt, wie es um ihn stand. Kräftigere Wellen des Empfindens krümelten über die dunkelfühnen, schweren des sich heimlich-Geliebtesten, — von einem ihr so turmhoch überlegenen Eterblischen, wie dieser Arzt es war, — hinweg. Sie war wie der Baum im Frühling, nur froh, daß sie blühte, sie empfand ihre neuerwachte Schönheit, sah sie widerstrahlen aus den Augen der anderen, mußte sie mit seinem Stolz bereist für die Heimkehr ihres Mannes. —

Der Herr Gefandtschaftsrat kam, von einem lachend-frohen Brief seines jungen Weibes gerufen, — sehr rasch nach seiner Heimkehr selbst, um sie genessen aus der Kuranstalt abzuholen.

Es gab einen Zusammenstoß der Seelen, ein Jubelglück bei diesem Wiedersehen der Gatten, das für's Leben kein Bösen mehr möglich ließ.

Von Mensch zu Mensch, von Mann zu Mann, folgte dann im Sprechzimmer des Arztes ein Austausch knappster, verhaltener Worte lebens-starker Empfinden. Einige Ratsschläge für die weitere Behandlung seiner Frau wollte sich schließlich der Bestmann noch vom Manne der Wissenschaft erhitzen.

Der Arzt bejahte ihn: „Man muß sie nur maßlos lieb haben. Das ist alles, was sie braucht.“

das Mädchen und fragte, ob ihr Gatte noch im Nebenzimmer sei. Auf die bejahende Antwort erklärte sie dem Mädchen: „Sehen Sie sich hierher und heilen Sie jetzt ein bißchen: ich bin müde und muß eine Pause machen.“

## Rätselle. Silberrästel.



### Kreuzworträstel.

1				
2		3		
4				5
6			7	
8		9		
10				
11				12
13				14
15		16	17	
18				19
20		21		22
23		24		25

## Humor.

### Amerikanischer Humor.

In der Filmtadt Hollywood wollte eine Dame ein Abendessen geben und den Filmbauern Norman Shearer dazu einladen. Sie wandte sich an deren Freundin und sprach, welche Zeit dem Star wohl am besten passen würde. „Laden Sie Norma“, so sagte die Freundin, „am Donnerstag um 8 Uhr und die anderen Gäste zum Freitag um 9 Uhr ein. Lassen Sie das Essen pünktlich am Freitag beginnen, so ist es möglich, daß Norma kommt, bevor Sie mit dem Essen fertig sind.“

### Englischer Humor.

Das junge Ehepaar hatte einen heftigen Streit gehabt, in dessen Verlauf die empörte Frau die Tür ins Schloß warf, um sich im Nebenzimmer ihrem Götter zu überlassen. Man hörte sie tief weinen. Nach einer Viertelstunde rief sie ein junger Erdenbürger geboren. Der Vater war Pole, die Mutter Russin. Das Schiff, an dessen Bord das freudige Ereignis geschah, war holländisch, fuhr jedoch unter belgischer Flagge und war, wie bereits erwähnt, von einem französischen Kapitän befehligt. Unmittelbar vor der Geburt fuhr der Dampfer in die internationalen Gewässer von Tanger ein. Ein wahrhaft internationales Ereignis! Der Neugeborene wurde von den marokkanischen Behörden zum französischen Staatsbürger gemacht. Könnte man, so fragt das Pariser Blatt nicht ohne Humor, dem Baby, das bei Beginn seiner Erdenwanderung ein so ungewöhnliches Maß von Weltbürgertum bewiesen hat, nicht einen Sitz im Völkerbund anweisen?

### „Die Heberfabrik“.

Suerst fuhrten Fritz und Karl zum anderen Ufer, an dem einer von ihnen ausstieg, während der andere das Boot zurückführte, wo an seiner Stelle Vater A einstieg und sich hinüber brachte. Am anderen Ufer stieg er aus und ließ durch den dort schon wackelnden Sohn dessen Bruder überholten.

Ein ausstehender Niesenvogel. In Kalifornien kommt ein Vogel vor, der mit seiner Abstammung bis in die vorgeschichtliche Zeit zurückreicht und durch seine Größe alle Vögel der Welt überragt. Er ist als der kalifornische Kondor bekannt. Diese Vogelart ist außerordentlich selten geworden. Sie ist am Aussterben und wird bald der Vergangenheit angehören, wenn nicht durchgreifende Maßnahmen getroffen werden, um sie zu schützen. Der Vogel hat eine Flügelbreite von 3-4 Metern. Er tritt niemals in Scharen auf, sondern ist ein Einzelgänger. Wenn ein Paar sich zusammengefunden hat, so bleibt es während seines ganzen Lebens zusammen. Diese Niesenvogel erreichen oft ein Alter von hundert Jahren. Sie vermehren sich nur spärlich. Ein Paar bringt es während seines langen Lebens bis auf höchstens 10 Sprößlinge. Ein Kondorweibchen, das zusammen mit dem Männchen in Los Angeles in Gefangenschaft lebt, hat im Laufe von 20 Jahren nur vier Eier gelegt. Daraus sind nur zwei junge Kondore ausgebrütet worden. Diese spärliche Fortpflanzung erklärt es, daß sie so selten geworden sind. Es kommt allerdings hinzu, daß sie in Massen abgeschossen worden sind, namentlich von den Goldgräbern, die die Federn des Tieres schätzten. Der Kondor sitzt bei seiner Größe ein leichtes Ziel ab und kann sich nur schwer vor Boden erheben. Man schätzt die noch vorhandene Zahl dieser Niesenvogel auf etwa 100.

## Die Bekämpfung der Seuchen.

### Deutsche Pionierarbeit.

Von Dr. Karl Lüders.

Vor einigen Wochen hat in Paris die internationale Sanitätskonferenz, zu der alle Kulturstaaten der Erde Vertreter entsandt hatten, getagt, um die am 17. Januar 1912 beschlossene Maßregel gegen Pest, Cholera und Gelbfieber neu zu beordnen und sie den neuen Verhältnissen anzupassen. Das internationale Gesundheitsamt in Paris, das bisher ausschließlich mit dem Seuchennachrichtendienst betraut war, wurde mit erweiterten Befugnissen ausgestattet. Dieses Amt ist die Sammelstelle für alle Nachrichten über Seuchenausbrüche und gibt diese unverzüglich an die zuständigen Stellen der Vertragsstaaten weiter. Auf diese Weise sind, da auch über die Abwehrmaßnahmen Nachrichten ausgegeben werden und der Gesundheitsdienst in den Hafenstädten der Welt der Kontrolle untersteht, weitreichende Garantien gegen die Ausbreitung von Seuchen geschaffen worden. Gerade auf dem Gebiet des Seuchenschutzes bedarf es der Zusammenarbeit aller Völker, weil nur so eine erfolgreiche Abwehr und Bekämpfung ermöglicht und durchgeführt werden kann. Auf dieser Sanitätskonferenz war auch Deutschland vertreten, und man darf wohl annehmen, daß aus dem internationalen Gesundheitsamt bald ein deutscher Vertreter berufen wird, der zurzeit noch immer fehlt. Gerade auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung ist, wie die Erfahrungen zeigen, die deutsche Mitarbeit kaum zu entbehren. Die frühere Kolonie Deutsch-Ostafrika, die jetzt englisches Mandatsgebiet ist, wird seit etwa einem Jahr von der fürchterlichen Seuche der Schlafkrankheit heimgesucht. Die englische Mandatsverwaltung, die lange Zeit hindurch alle Maßnahmen zu unterbinden suchte, hat vor einiger Zeit in einer Bekanntmachung zugeben müssen, daß mehrere große Bezirke, die früher (nämlich unter deutscher Verwaltung!) niemals Seuchenerbe waren, für Arbeiteranwerbung

geopfert werden mußten. Ehemals volkreiche Bezirke im Innern des Landes, besonders die Umgebung von Zabora, dann weite Gebiete nach Süden und Südwesten sind besonders schwer betroffen. Tausende von Eingeborenen wurden nach anderen Teilen des Mandatsgebiets, die von der Fiebertyge (der Trägerin der Schlafkrankheit) verhöhnt geliebten sind, überführt. Inzwischen ist eine auf Veranlassung des Völkerbundsrats eingeleitete ärztliche Studienkommission nach dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika entsandt worden, um in dem Seuchengebiet am Victoria-Nianza-See die Untersuchungen aufzunehmen, und die englische Regierung hat sich zur Bekämpfung der Schlafkrankheit einen deutschen Belehren, Prof. Kleine, eine Autorität auf diesem Seuchengebiet, ausgesendet. Diese Berufung bedeutet nicht nur eine Anerkennung deutscher wissenschaftlicher Leistung, sie ist darüber hinaus auch ein Zeugnis für die deutsche Fähigkeit der Kolonisation. Es verdient gerade angesichts der jetzigen Zustände, die im ehemaligen Deutsch-Ostafrika herrschen, daran erinnert zu werden, welche unvergleichlichen Verdienste sich J. St. Robert Koch und die Professoren Kleine und Tautz um die Erforschung und Bekämpfung der Schlafkrankheit erworben haben, indem der Quich, die Brutstätte der Fiebertyge, niedergehoben und die Kranken abgesondert behandelt wurden. Umso mehr muß es bedauern, daß ein Gebiet, das unter größten Mühen und Opfern seuchenfrei gemacht werden konnte, unter der neuen Mandatsverwaltung wieder zu einem gefährlichen Seuchengebiet sich entwickeln konnte.

Welche Bedeutung die deutsche Mitarbeit auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung hat, zeigt die Entdeckung des neuen Malariaartikels „Plasmodin“, über dessen Entdeckung und klinische Verwendbarkeit auf der 80. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Düsseldorf eingehend berichtet wurde. Den wissenschaftlichen Chemikern der Farbenindustrie-Fabrik ist es gelungen, auf einem ganz neuen chemischen Weg ein Mittel herzustellen, das die therapeutischen Wirkungen des Chinins, das bisher bei Malariafranken angewandt

wurde, ganz erheblich, nämlich achtmal, übertrifft. Die Prof. Nuchlens vom Tropeninstitut in Hamburg mitteilte, waren die einzelnen Tagedosen gerätlich kleiner als für Chinin und in allen Fällen verschwand nach Beginn der Behandlung Fieber und Parasiten in etwa fünf bis sieben Tagen. Bei Fällen der Schlafkrankheit wird ein neues Präparat, dem kleine Chininmengen beigemischt sind, angewandt. Dieses Mittel ist, wie die Erfahrungen in Malaria-Bezirken gezeigt haben, von nahezu unerschöpfbarer Wirkung.

Dieses Malariaartikel, mit dem einer der tüchtigsten Feinde des Menschens erfolgreich bekämpft werden kann, ist eine neue Größe der deutschen Wissenschaft, ein Triumph der Forschungsgesellschaft auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung, auf dem Deutschland wiederum, wie einst, seine wertvolle Mitarbeit darbietet.

## Kleines Feuilleton.

### Eine ehemalige Kaiserin an der Küste von Florida gesunken?

Amerikanische Blätter berichten nachträglich, daß der Dzan, der zahlreiche Küstenorte von Florida zerstörte, u. a. auch die Nacht „Nobak“ vernichtet habe, die früher im Besitz des deutschen Kaisers war. Die Nacht wurde im verflorenen Winter nach Florida gebracht und dort in der Münderungsbucht des Miami-Flusses verankert, nachdem sie umgebaut und für die Zwecke eines schwimmenden Nachtclubs-Bekans eingerichtet worden war. Bei dem fürchterlichen Dzan, der kürzlich über Florida hinwegging, wurde die Nacht von den Kluten verschlungen. Mit ihr verlor eine Badewanne aus massivem Gold, die der Nachklub nebst anderen Luxusbequemlichkeiten auf dem Schiff hatte anbringen lassen.

Das Völkerbundsmitglied. Ein französischer Kapitän, der vor kurzem von einer Mittelmeeresfahrt zurückgekehrt ist, erzählt in einem Pariser Blatt ein eigenartiges Vorwissen an Bord seines Dampfers, das ihm nicht wenig Kopfschmerzen gemacht hat. Auf hoher See wurde eines Tages

**Badisches Landestheater**  
 Montag, den 18. Okt.  
 Volksbühne 2.  
**Der Geizige**  
 von Molière.  
 In Szene gesetzt von Felix Baumbach.  
 Carpagon v. d. Trenck  
 Cleant  
 Gelle  
 Anlein  
 Ruler  
 Martine  
 Grotte  
 Simon  
 Na Flecke  
 Jacquet  
 1. Bedienter  
 2. Bedienter  
 Mad  
 Poliseikommissär  
 Hierant:  
**Die Heirat wider Willen.**  
 von Molière.  
 In Szene gesetzt von Felix Baumbach.  
 Eganorell  
 Geromimo  
 Puzimene  
 Alcantare  
 Meidas  
 Gofalt  
 Pancrazio  
 Parforio  
 Sigeumerinnen  
 Noorman  
 Anfano 7 1/2 Uhr.  
 Ende 10 1/4 Uhr.  
 Sperrfrist 1/2 4.  
 Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.  
 Di., 19. Okt.: Carmen.

**Grammophon-**  
  
**Apparate Platten**  
 große Auswahl  
**H. Maurer**  
 Kaiserstr. 176  
 Ecke Hirschstr.  
**Roth's**  
**Haferskakao**  
 beliebt wegen seines Wohlgeschmackes bei hohem Nährwert und größter Preiswürdigkeit.  
**CARL+ROTH**  
 Pharmazie  
 Feinmehl  
**Molterei-**  
**Süßrahmtafelbutter**  
 n. Ffd. zu 1.85 Mk. franko liefert in 0.5-lb. - Packung gegen Nachnahme  
 Semmerel-Säure,  
 Dehnmitteln, Estrich- und Ullm-Friedrichshafen.

**Wettbewerb für Handarbeiten jeder Art.**  
 Zur Förderung der Anfertigung künstlerischer und eigenartiger Handarbeiten eröffnen wir hiermit einen Wettbewerb.  
 Die geeignetsten Arbeiten werden mit folgenden Preisen bedacht:  

Für Erwachsene		Für Kinder bis 14 Jahre	
1. Preis . . .	Mark 100.—	1. Preis . . .	Mark 30.—
2. Preis . . .	Mark 75.—	2. Preis . . .	Mark 20.—
3. Preis . . .	Mark 50.—	3. Preis . . .	Mark 15.—
4. Preis . . .	Mark 40.—	4. Preis . . .	Mark 10.—
5. Preis . . .	Mark 30.—	5. Preis . . .	Mark 5.—
6. Preis . . .	Mark 20.—		
7. Preis . . .	Mark 10.—		

 Die prämierten Arbeiten werden angekauft. Für alle anderen Arbeiten behält sich die Firma den Ankauf vor.  
 Die näheren Bedingungen sind in unserer Handarbeits-Abteilung erhältlich.  
 Das Preisrichteramt haben übernommen:  
 Fräulein J. Mayer, Vorsteherin der Frauenarbeitsschule  
 Fräulein E. Loebe, im Hause Hermann Tietz  
 Herr Professor Alfred Kusche.  
**TIETZ**

Mein Entschluß, das bisher geführte Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaren-Geschäft aufzulösen, zwingt mich zu einem vollständigen  
**Räumungs-Verkauf**  
 Meine Läger in sämtlichen Artikeln:  
**Strümpfe, Socken - Sport- und Strickwaren Modewaren, gestricke Westen Kinder- und Damenwäsche Unterzeuge, Hemden, Hosen, Jacken Herren-Artikel, Kragen, Cravatten, Hosenträger Kurzwaren - Wolle und Garne, sowie Handarbeiten nebst Materialien**  
 sind gut sortiert und bieten in Ausführung das beste und modernste. - Um einen wirklichen  
**TOTAL-AUSVERKAUF**  
 zu erreichen, habe ich die Preise sämtlicher Waren gerat herabgesetzt, daß an jedem Kauf bei mir, für jetzt oder für Weihnachten, anbarer Ausgabe gespart werden kann. - Jeder Besucher kann seinem Wunsche Entsprechendes finden  
**Rudolf Wieser Kaiserstr. 153**  
 Noch ausstehende Gutscheine wollen im Laufe dieses Monats eingelöst werden

**Verein für naturgemäße Lebens- u. Heilweise** (Naturheil-) Karlsruhe  
**Zwei öffentliche Vorträge**  
 (mit Lichtbildern) des bekannten Arztes und Redners  
**Dr. med. H. Maßen, Baden-Baden**  
 Jeweils abends 8 Uhr im unteren Saale des „Kaffee Nowack“  
**am Dienstag, den 19. Oktober über:**  
**Stoffwechsel-Krankheiten**  
 Gesunder und kranker Stoffwechsel / Die Behandlung der Fettsucht / Die Gicht und ihre Heilung / Blutmot und ihre Folgen / Die Zuckerkrankheit - ist dieselbe heilbar / Englische Krankheit / Störungen der inneren Drüsen / Kropf / Hautkrankheiten  
**am Mittwoch, den 20. Oktober über:**  
**Gesunde Frauen**  
 - Nur für Frauen und Mädchen über 17 Jahren -  
 Vorbereitung zur Ehe / Der Beruf der Frau / Grundlagen des Eheglücks Die Frage der Nachkommenschaft / Schwangerschaft und Geburt / Krankhafte Folgen der Schwangerschaft, Erschlaffungen, Senkungen, Krampfadern, Fettsucht u. a. m. / Körperschönheit und Mutterschaft / Seelische Erkrankungen / Gesundheitspflege in Familie und Haushalt  
 Eintrittspreise: Nicht nummerierte Plätze 1 Mark, nummerierte Plätze 2 Mark - Mitglieder je die Hälfte

**Badisches Landestheater**  
 In der Städtischen Festhalle  
 Montag, den 18. Oktober 1926  
**L. Volks-Sinfonie-Konzert**  
 des Bad. Landestheater-Orchesters  
 Musikalische Leitung: Josef Krips  
 Solist: Prof. Gustav Hayemann (Berlin), Violine  
**Beethoven**  
 1. I. Sinfonie Opus 21  
 2. Violinkonzert D-Dur Opus 61  
 3. V. Sinfonie Opus 67  
 Anfang 8 Uhr Ende 10 Uhr  
 Saal, I. Abteilung 3.- Mk.  
 Platzpreise für 6 Konzerte  
 3.50, 5.40, 6.00, 9.-, 11.40, 13.50.  
 Verkäufe morgen auf dem Wochenmarkt am alten Bahnhof  
**Tafeltrauben**  
 Zentner 22.- und 24.- Mark  
**Koch.**

**Die Abhaltung des Wochenmarktes.**  
 Der Wochenmarkt auf dem Berberplatz fällt wegen Festeinbedingung des Platzes am Mittwoch, den 20. d. Mts., aus.  
 Karlsruhe, den 16. Oktober 1926.  
 Der Oberbürgermeister.  
  
**Karlsruher Männerturnverein**  
 E. V.  
 Am Sonntag, 24. Okt. 1926, findet eine **Wanderung nach Maulbronn**  
 statt. Abfahrt: Hauptbahnhof Karlsruhe 7.14 U. nach Bretten. Gatselkarte Bretten-Königsbach (1.10). Turner u. Turnerinnen unter 20 Jahren, welche zu ermäßigtem Preis (0.80) fahren wollen, müssen sich bis spätestens Freitag, den 22. ds. Mts. in der Geschäftsstelle (Papierhandlg. Erhardt, Erdprinzenstraße 27, anmelden.

**Kammer-Lichtspiele**  
 Kaiserstr. 168 Tel. 3053  
 Haltestelle Hirschstraße  
 Heute! Heute!  
 Das Meisterfilmwerk  
**Variété**  
 mit  
 Lia de Putti / Emil Jannings  
 Mit Beiprogramm  
 Beginn der Vorstellungen:  
 3.30, 5.00, 7.00 u. 9.00 Uhr

**COLOSSEUM**  
 Heute 8 Uhr abends  
 Die größte je in Karlsruhe gezeigte Revue  
**100000 Dollar.**

**RESIDENZ-Waldstr. 30**  
 Heute und folgende Tage  
 die große Lustspielwoche  
**Die kleine Inge und ihre „3“ Väter**  
 Emelka-Lustspiel in 7 Akten. Regie: Franz Osten.  
 Hauptrolle: Dorothea Wieck, der neue Star.

**Zeugen gesucht**  
 2 Akte  
**Trionwoche. Wasserkraftanlage.**

**Abenteuer in Venedig.**  
 Von A. Wismann.  
 (11) (Nachdruck verboten.)  
 Ich starrte den Alten nur so an und verließ die Kajüte. Ohne daß ich es wußte, lag das süße Gasthaus ganz in nächster Nähe unseres Abenteurers - es stieß mit dem Rücken fast auf jene kleine Gasse - man hatte Fiammetta nur zu ihrer Täuschung auf einem weiten Umweg durch den Großen Kanal in das Frauenhaus geführt, das ihr von der edlen „Tante“ von vornherein statt des Theaters als Ziel bestimmt war.  
 Was ich mit solchem Erlebnis wieder zurückkehren sollte, das hatte ich nicht vermutet. Franz würde Augen machen; nun hatte er doch Recht behalten mit seinem Verdacht gegen die Alte, eine Kupplerin niedrigster Sorte.  
 „Munter, munter, Wamiellen! Jetzt nur keine Bange mehr! Da wären wir ja!“ rief Momolo lachend in die Kajüte.  
 Aber nichts rührte sich. Wir schauten hinunter - da lag Fiammetta totenbleich wie Wachs und bewegte sich nicht, hörte nichts.  
 „Fiammetta!“ schrie ich auf und wollte sie aufrichten; aber sie sank wie leblos wieder zurück. „Elenas Gefinde!“ murrte Momolo vor sich hin und starrte etwas auf Venezianisch. Dann schob er mich weg und packte das Mädchen geschickt wie eine Puppe auf den Arm, um sie in den Alberg zu tragen; nicht bat er, Fiammettas Kleiderbündel mitzubringen; denn Nane mußte bei der Gondola bleiben. Es war mittlerweile schon dämmerig geworden und wir kamen unbemerkt ans Haus, wo Franz mich schon umgeblickt und ängstlich erwartete. Er konnte sich meinen Aufzug nicht erklären, fragte aber nicht lange, sondern griff helfend zu.  
 „Wo ist die Alte?“ erkundigte ich mich, als wir Fiammetta gebettet hatten, die immer noch nicht erwachte.  
 „Die Brandrote? O, es wird etwa eine Stunde her sein, daß sie davonging mit Sad und Pad! Ins Teatro - sagte sie!“

Ich machte ein dummes Gesicht.  
 „Das ist doch klar, Herr!“ meinte Momolo und winkte mich auf seine Seite. „Aber jetzt? ... Was weiter? Weiß der Herr Bescheid?“  
 Ich glaubte zu begreifen, zog meine Tasche und reichte Momolo für seinen wirklich unbezahlbaren Dienst eine, wie mir schien, ausreichende Summe. Er nahm sie mit der würdigen Verbeugung eines Grandseigneurs von Venedig und dankte:  
 „Der Herr honoriert wie ein Fürst; meine Ergebenheit! Aber das meinte ich vorhin bei meiner Ehre nicht! Etwas ganz anderes ...“  
 „Nun, was noch, Momolo?“  
 „Ich meine nur: wie war es, falls der Herr aus der Gasse dahinten auf einmal dahtunde und sein Mädchen fordern wollte ... und Sie auch, doch auf andere Art?“  
 Und er machte die Bewegung des Schießens dazu.  
 Ich sah ihn an; das schien mir ganz unglaublich. Aber er zuckte nur mit den Achseln, um mir zu bedeuten: glaub es oder glaub es nicht - gewarnt bist du. ...  
 „Weißt du, Momolo: am besten, ich melde die alberne Sache den Carabinieri.“  
 „Ja, das kann der Herr nach Belieben halten. Ob er viel dabei gewinnt? Der von da hinten ist hier in Venedig so ziemlich der Vornehmste und Reichste - da wird sich die Polizei vielleicht hüten, stark einzugreifen.“ ...  
 Ich las auf seinem Gesicht, daß er sich davon soviel wie nichts versprach, ja, daß er es für lächerlich hielt. Er schmunzelte überlegen und fragte nach einer Pause:  
 „Ja, und Ihre Kleine dort drin? Was ist eigentlich mit ihr, wenn man fragen darf?“  
 „Fiammetta? Sie ist als Sängerin am Teatro delle Dperette verpflichtet!“  
 „O, das ist mir neu. Das ändert die Lage! Ich glaubte, die gehöre dem Herrn nur so, wie sie der Conte Trombetta auch für sich in Anspruch nehmen wollte!“  
 Und er machte wieder ein Befriedigteres Gesicht.  
 „Nein! auf meine Ehre, Momolo, nein! Mich geht sie im Grunde so wenig an wie den Gra-

fen. Nur kenne ich sie schon 24 Stunden länger und auf völlig anständige Weise! Reisebekanntschaft!“  
 „Dann freilich, dann ist der Graf auf dem Holzweg mit seinen voreiligen Ansprüchen auf eine Dame der guten Gesellschaft. Dann heißt es mit ihm schon weniger gut. ... Er wird nicht als Berechtigter fordern können.“  
 „Schon wollte ich triumphierten.“  
 „Aber dennoch, Herr, lassen Sie das mit der Polizei, und - ich rat Ihnen lieber gut als einer, der sich auskennt: Verlassen Sie möglichst schnell die Stadt. Sie kann Ihnen jetzt gefährlich werden, wo Sie gehen und stehen.“ ...  
 „Das wäre noch schöner!“ fuhr ich auf. „Das ginge ja gegen alles Recht und Gesetz!“  
 „Was heißt da Recht und Gesetz, wenn ein Herr von Macht sich rächen will. ... Und Sie haben ganz gewiß dem stolzen Grafen Trombetta nicht straflos mit dem Revolver gedroht, selbst wenn er über den Verlust des Mädels ein Auge zudrücken wollte - er kann sie ja haben, wo und wie er nur will!“  
 „Nun, so schlimm wird's nicht werden. Er hat schließlich allen Grund zu schweigen. ... denkt ich doch!“  
 „Ja, wie man's nimmt! Vielleicht legt er auch Wert darauf, Sie zum Schweigen zu bringen!“  
 „Was liegt ihm aber schließlich an einem gallanten Abenteuer mehr oder weniger?“  
 „Jetzt schon viel! Aber das wissen Sie nicht, Herr; der Conte Trombetta will sich in wenigen Wochen mit der schönen Dame, der jüngeren von beiden, die Sie in der Kirche gesehen haben, verheiraten. Und darum kann er gerade jetzt kein Standälchen brauchen, versteht der Herr? Sonst ginge ihm die gute Partie schiefen, nicht wahr?“  
 Ich war starr über solche Zusammenhänge, in denen sich dieser Momolo so genau auskante. Wie konnte man mit der Aussicht auf den Besitz einer solchen Schönheit einem fremden hübschen Ding Gewalt antun und wünschen?  
 „Nein, erst recht wollte ich bleiben, schon um Fiammetta zu schützen, falls es nötig würde.“  
 „Und ich äußerte mich auch so zu dem klugen Alten.“

„Nun, der Herr mache, wie er mag. ... Inm übrigen, bis Mitternacht ist meine Gondola überreichlich von Ihnen bezahlt; bis dahin steht Momolo ganz zu Ihrer Verfügung. Ich bleibe drunten liegen zu Befehl des Herrn.“  
 Momolo ging die Treppe hinunter; mich drängte es zu Fiammetta. Die Wirtin war bei ihr, hatte sie ausgefleidet und ordentlich versorgt. Nun lag sie im Bett, blaß wie zuvor, und verriet nur durch Wimmern und unverständliche Worte, daß sie noch lebe.  
 Die Padrona schien durch Momolos Gehilfen von den Vorgängen unterrichtet und fragte mich mit keiner Silbe aus.  
 Als ich ihr erzählte, um einiges Wissenswerte von ihr zu erfahren, ließ sie sich nicht zum Sprechen verleiten, zuckte nur die Achseln und meinte nebenhin: es gäbe heutzutage viel kederlichere Menschen; aber schließlich sei es wohl auch von jeher so gewesen. Da könne kein Gott und keine Polizei helfen.  
 Wobei sie mich bedeutungsvoll ansah, als wolle auch sie mich vor einer Anzeige warnen. Nebenher hatte ich mir's tatsächlich anders überlegt; weder Momolo noch Fiammetta tat ich einen Gefallen, wollte ich die Sache an die große Glocke hängen, und auch mir konnte es schlecht bekommen, wo ich ohne Fernurlaub aus Triest abgereist war.  
 Also schwiege man am besten, was die vorläufige Wirtin sichtlich beruhigte. Fast schien mir, sie steckte auch ein wenig mit unter der schmutzigen Decke. Ich fragte weiter nicht nach und behielt meinen Argwohn für mich.  
 Fiammetta war fürs nächste versorgt; nur Ruhe und Schlaf konnten ihr jetzt helfen.  
 Ich überlegte: was weiter? und entsaßte mich zu einem persönlichen Besuch beim Direktor des Operntheaters.  
 Momolo brachte mich hin, stark enttäuscht, mich zu meiner Sicherheit nicht an Bahnhaf oder Dampf fahren zu dürfen. Ich hatte nur Achseln für seine Beiratsgründe übrig; und wir gaudelten zur Dperette.  
 (Fortsetzung folgt.)